

MÜNCHNER FREIHEIT

Weiter,
immer weiter!

MARTIN ZÖLLER



Kürzlich hat mich meine Frau auf der Couch gefragt, ob ich unter „Fomo“ leide, und ich antwortete sinngemäß, warum ich ein Problem haben sollte mit Knetmasse. Ich lernte dann, dass „Fomo“ nicht „Fimo“ ist, sondern die Abkürzung ist für „Fear of missing out“, die Angst, etwas zu verpassen. Ich schüttelte den Kopf und sagte zielsicher etwas wie: Was kann es Schöneres geben als einen ruhigen Samstagabend mit der Frau auf der Couch in der Vorstadt. **Manchmal muss man einfach funktionieren, will eine Ehe lange halten.**

Aber zugegeben, der Gedanke verfolgte mich. Deshalb war ich doch interessiert, als mir eine Freundin kürzlich erzählte, es gebe doch jetzt diese 35-Euro-Tickets für Adele. Ich müsse mich nur zu einer bestimmten Uhrzeit einwählen. **Ich dachte an „Fomo“ und was ich schon alles verpasst habe dieses Jahr:** kein Spiel bei der Europameisterschaft im Stadion, nicht Ed Sheeran, nicht AC/DC, nicht Taylor Swift, viel Couch und Garten. Also klickte ich mich zur passenden Uhrzeit auf die richtige Seite, um zwei 35-Euro-Tickets zu bekommen. Das Erste, was ich las, weckte Hoffnung: „Du hast einen Platz in der Warteschlange“. Das zweite weniger: **„Personen, die vor dir dran sind: 35 727“.**

Platz 35 727. Ich dachte nach. Wie wäre es im echten Leben, wenn 35 726 Personen vor einem stehen und warten? Nehmen wir an, es gäbe noch die alten orangefarbenen Kartenverkaufsstellen im Untergeschoss vom Marienplatz, und jeder Wartende nimmt nur einen halben Meter Platz ein, dann wären das gut 17 800 Meter, das heißt 17,8 Kilometer, was wiederum bedeuten würde, dass ich mich 17,8 Kilometer vom Marienplatz entfernt mit einem „Servus!“ in eine Warteschlange stellen würde, ungefähr in Vaterstetten oder in Gröbenzell. **Da braucht man dann schon einen Oliver Kahn, der einem aufmunternd zubrüllt „Weiter, immer weiter!“** Oder im Supermarkt: Ich müsste mich weit hinter Dachau anstellen, um in Untermenzing meine Einkäufe aufs Band zu legen. Und klar, nach drei Tagen Warten kommt dann die Durchsage, dass Kasse 2 öffnet und der Typ, der gerade erst in den Supermarkt kam, steht ganz vorne bei Kasse 2. **Er winkt rüber und singt den passenden Adele-Song: „Hello from the other side!“**

Ich kam weiter: Nur noch 14 000 vor mir, dann nur noch 9000 und dann plötzlich die Frage, für wie viele Personen ich Tickets wolle. **Bin ich doch Gustav Gans? Werde ich es schaffen?** Nein. Sobald ich die „2“ eingegeben hatte bei „Anzahl Tickets“, erschien ein Text: „Keine Tickets mehr verfügbar“. Nicht meiner Frau sagen: Ich probierte auch Anzahl „1“. Fomo, eindeutig.

Immerhin: Wenn mich meine Kinder mal für langweilig halten, ich kann behaupten: „Damals, als Adele in München war, da hab ich mich in Vaterstetten angestellt, um Tickets zu bekommen für Mama und mich. Hat halt nicht geklappt, aber: Ich hab’s probiert, für die Liebe“. Und meine Frau wird mich anlächeln und Glitzerschnipsel fallen vom Himmel, so wie bei den Konzerten von Adele.

LOKALES@MERKURTZ.DE

Bauarbeiter stürzen drei Meter tief

Mit schweren Verletzungen mussten zwei Bauarbeiter am Samstagvormittag in Pasing ins Krankenhaus gebracht werden. Der Bosnier (35) und der Serbe (52) waren aus etwa drei Metern in die Tiefe gestürzt. Zuvor hatten sie sich von einem Frontlader in diese Höhe heben lassen, um zu schweißen. Laut Polizei stiegen der junge Baustellenleiter und sein Kollege in eine Gitterbox, die auf einer Europalette befestigt war. Die Palette wurde dann lose auf den Gabeln des Frontladers abgelegt. Während der Schweißarbeiten an der Josef-Felder-Straße kippte die Gitterbox dann nach vorne weg. Die Polizei ermittelt nun gegen den Baustellenleiter und den bosnischen Fahrer (45).

Mobilitätswende: Parken wird teurer

Um die Mobilitätswende voranzutreiben, soll die Stadt sich „nachdrücklich“ dafür einsetzen, die Gebühren für Bewohnerparkausweise selbst festlegen zu können: Diesem Antrag einer Bürgerin hat sich der Bezirksausschuss (BA) Schwabing-West angeschlossen. Denn bisher regelt der Freistaat, wie viel man fürs Anwohnerparken maximal bezahlen muss, die Obergrenze sind 30,70 Euro. In München sind 30 Euro im Jahr fällig, etwas mehr als 8 Cent pro Tag. Viele Kommunen, aber auch Umweltverbände wie die Deutsche Umwelthilfe (DUH) drängen darauf, die niedrige Preisobergrenze abzuschaffen – bisher ohne Ergebnis. „Wohnraum ist teuer, und dennoch wird der öffentliche Raum für das Parken von privaten Pkw zu Spottpreisen zur Verfügung gestellt“, kritisiert die Antragstellerin. Die niedrigen Parkgebühren stünden in „krassem Gegensatz“ zu den Kosten, die für „ökologisch sinnvolle Mobilitätsformen wie den ÖPNV aufgewendet werden müssen“. So würden Fehlanreize gesetzt, anstatt eine „gerechte und nachhaltige Mobilitätswende“ voranzutreiben. Er halte es sonst mit der Staatsregierung, sagte CSU-Sprecher Richard Waldburg augenzwinkernd, in diesem Fall sprach sich aber auch seine Fraktion für mehr Handhabe der Stadt aus.



Die Stadt soll Parkgebühren für Anwohner selbst festlegen dürfen. Das fordern Anwohner und Politiker in Schwabing. IMAGO

50 Euro Bargeld im Monat und keine Auslandsüberweisungen mehr: Seit Juli regelt die Bezahlkarte, wofür Asylbewerber ihr Geld ausgeben können. Jetzt versucht der bayerische Flüchtlingsrat das System mit Wechselstuben auszuhebeln.

VON MAYANK SHARMA

München – Matthias Weinzierl ist überwältigt: Mehr als 30 Asylbewerber warten in der Schlange vor seinem Hinterzimmer im Kulturzentrum Bellevue di Monaco. Seitdem die Bezahlkarte in München Anfang Juli eingeführt wurde, sitzt Weinzierl jeden Mittwochabend hier vor seiner Geldkassette und hilft Flüchtlingen, die neue Bargeldgrenze von 50 Euro im Monat zu umgehen. Weinzierl hat das Bellevue 2015 mitgegründet und ist Sprecher des bayerischen Flüchtlingsrats.

„Wechselstube“ nennen die Mitglieder des Flüchtlingsrats ihr System. Vor der Tür zum Hinterzimmer steht ein ehrenamtlicher Helfer und versucht den Andrang zu bändigen. Die Luft steht, die Leute schwitzen, obwohl die Fenster weit offen stehen. „So viele kamen noch nie“, sagt Weinzierl während er die Gutscheine prüft, die die Asylbewerber mitgebracht haben. Sie stammen von Lidl, Rewe, dm und Co. Weinzierl tauscht sie gegen Bargeld. Das wiederum kommt von Münchner Bürgern, die die Wechselstube unterstützen und die Gutscheine gegen Bargeld abkaufen.

„Sachleistungen sind besser als Geldleistungen“, teilte Ministerpräsident Markus Söder mit, als die Bezahlkarte im März in die Testphase ging. Das Prinzip ist einfach: Kommunen zahlen Asylbewerbern ihre Sozialleistungen nicht mehr bar aus, sondern elektronisch auf ihre Bezahlkarte. Alltägliche Waren und Dienstleistungen sollen sie damit genauso bezahlen können wie mit handelsüblichen EC-Karten. Aber es gibt Einschränkungen.

„Wir wollen irreguläre Migration begrenzen, indem wir Zuzugsanreize senken“, sagte Söders Staatssekretär Sandro Kirchner damals. Außerdem sollen Überweisungen in die Herkunftsländer verhindert werden. Kirchner äußerte die Befürchtung, dass Asylbewerber von ihren Sozialleistungen kriminelle Schlepperbanden bezahlen.

Auf eine Anfrage des bayerischen Landtags zur Höhe der Heimatüberweisungen von Asylbewerbern berief sich das



Gutscheine gegen Bargeld: Matthias Weinzierl organisiert den Tausch. Damit umgeht er die Bargeldgrenze der neuen Bezahlkarte für Flüchtlinge.

MAYANK SHARMA



Arif Haidary lebt seit 2015 in Deutschland.



So sieht sie aus: Die Bezahlkarte für Flüchtlinge wird in Bayern seit Juli ausgegeben.

DPA

Ministerium im April auf Schätzungen der Bundesbank. Demnach wurden 2022 insgesamt rund 1,6 Milliarden Euro aus Deutschland in die Top 5 Herkunftsländer Syrien, Afghanistan, Türkei, Irak und Georgien überwiesen. Allerdings ist nicht bekannt, welcher Anteil davon auf Sozialleistungen zurückgeht. Das Innenministerium teilte mit: „Es liegt auf der Hand, dass die Höhe der Sozialleistungen einen Einfluss auf Migrationsströme hat.“

Was Asylbewerber seit Juli tatsächlich nicht mehr bezahlen können, zeigte sich am Mittwochabend im Bellevue di Monaco. Ein Mann aus dem Kongo, der anonym bleiben möchte, erzählt, er könne nicht mehr in den Afroshops im Bahnhofsviertel einkaufen. Hier werde nur Bargeld akzeptiert. In Weinzierls Wechselstube tauscht er Gutscheine im

Wert von 200 Euro. Alleinstehenden erwachsenen Asylbewerbern stehen monatlich etwa 460 Euro zu. Ein Mann aus dem Senegal erzählt, er habe den Weg aus Kempten auf sich genommen, um die Wechselstube zu nutzen. Da er Repressi-

„Wir wollen ein Zeichen gegen die Migrationspolitik der Staatsregierung setzen.“

Matthias Weinzierl

onen befürchte, möchte auch er anonym bleiben. An Weinzierls Kasse angekommen, zieht er sechs Gutscheine im Wert von 300 Euro aus der Tasche und tauscht sie gegen Bargeld. Das brauche er, um Kleinbeträge zu bezahlen oder um

Freunde in Ulm besuchen zu können. Außerhalb seines Landkreises werde seine Bezahlkarte nicht akzeptiert. Arbeiten dürfe er nicht. „Seit ich in Deutschland bin, habe ich noch nie Geld ins Ausland überwiesen. Es reicht gerade so für mich selbst“, sagt er.

„Kein Mensch nimmt wegen ein paar hundert Euro Sozialleistungen den Weg nach Europa auf sich. Die Leute fliehen vor Krieg und Elend“, sagt Arif Haidary. Er floh 2015 aus Afghanistan und arbeitet inzwischen für den Flüchtlingsrat. Die Wechselstube hat er mit Weinzierl aufgebaut. Dass die Bezahlkarte Geldströme an Schleuserbanden trockenlegt, bezweifelt Haidary. „Wir mussten 21 000 Euro im Voraus an unsere Schleuser zahlen, um Afghanistan verlassen zu können“, sagt er. Damit die Bezahlkarte den erwünschten Effekt

Kripo ermittelt nach Astbruch

Englischer Garten: Gutachter soll Unglücksursache klären – Pappel wurde erst im Januar geprüft

Es war die Schockmeldung des Wochenendes: Im Englischen Garten wurde eine Münchnerin schwer verletzt, weil ein massiver Ast am Schwabinger Bach auf sie gestürzt ist. Wie berichtet, kam die 27-Jährige mit einem Schädel-Hirn-Trauma ins Krankenhaus. Am Tag nach dem schockierenden Unfall ging es um eine Frage: Wie konnte er passieren? Antworten darauf muss das Kommissariat 13 der Kriminalpolizei finden. Grundsätzlich ist die Bayerische Schloßerverwaltung für den Englischen Garten zuständig. Sie erklärt, dass der Baum zuletzt im Januar 2024 geprüft worden sei. „Dabei wurden keine sicherheitsrelevanten Auf-

fälligkeiten festgestellt.“

Wie es aus dem Präsidium heißt, waren die Kripo-Ermittler am Montagvormittag an der Unfallstelle. „Ein freier Gutachter wurde zudem beauftragt, ein Gutachten zu erstellen.“ Fest steht inzwischen: Bei dem Baum handelt es sich um eine Pappel. Der abgebrochene Ast hatte eine Länge von 18 Metern und an seiner dicksten Stelle einen Durchmesser von 85 Zentimetern. Das schwere Gehölz krachte gegen 16 Uhr auf die junge Münchnerin, die sich im Wasser des Bachs befand.

Die Münchnerin erlitt zwar schwere Verletzungen. Sie hatte laut der Feuerwehr aber auch Glück: „Dank der schnel-



Die Unglücksstelle am Schwabinger Bach am Sonntagnachmittag. Dort brach der massive Ast der Linde ab.

REQUADT/DPA

len Hilfe und der umsichtigen Reaktionen der anwesenden Personen konnte Schlimmeres verhindert werden.“ Denn glücklicherweise befand sich eine Ärztin zufällig vor Ort, die die Situation sofort erkannt

und Erste Hilfe geleistet hat. „Sie stabilisierte die verletzte Frau und stellte sicher, dass sie bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes versorgt wurde.“

Wie die Bayerische Schloßerverwaltung am Montag auf

Anfrage erklärt, ist für die Kontrolle des Baumbestands im Englischen Garten ihr Kompetenzstützpunkt Baumanagement zuständig. Dieses kontrolliere jeden Einzelbaum einmal pro Jahr. Bei der Unglücks-pappel war dies am 11. Januar der Fall. Dabei sei nichts negativ aufgefallen. „Auch an dem abgebrochenen Ast sind jetzt keine Vorschäden erkennbar: Der Holzkörper war intakt und der Ast belaubt.“ Man gehe derzeit von einem sogenannten Grünastbruch aus.“ Grund dafür könnten witterungsbedingte Veränderungen der Holzfestigkeit sein. Der Baum werde nun engmaschiger kontrolliert.

NADJA HOFFMANN